

Zur Entwicklung von Werthaltungen über die Lebensspanne

Klaus Boehnke

Jacobs University Bremen

Prominente Wertetheoretiker wie der im vergangenen Jahr verstorbene Ronald Inglehart haben die These formuliert, dass Wertepreferenzen ab der späten Adoleszenz stabil bleiben und dass gesellschaftlicher Wertewandel eine Frage des Generationswechsels und nicht der individuellen Lebensspanne ist. Vereinfacht ausgedrückt geht Inglehart davon aus, dass Menschen das schätzen, was in ihren primären Sozialisationsjahren knapp war. Wenn sie das Erwachsenenalter erreichen, seien ihre Wertpräferenzen im Großen und Ganzen festgelegt, im Allgemeinen unabhängig davon, was während ihres Erwachsenenlebens geschieht. Der Vortrag überprüft diese These anhand eines Panel-datensatzes von etwa 200 deutschen Aktivist_innen und Sympathisant_innen der Friedensbewegung, die seit 1988/9, als sie im Durchschnitt 17 ½ Jahre alt waren, zehnmal im Abstand von dreieinhalb Jahren befragt wurden. Die Ergebnisse, die mit einem 12-Item-Instrument erzielt wurden, das zur Messung aller vier Pole des zweidimensionalen Inglehart'schen Wertekonzepts [„Self-Expression“-Werte, „Survival“-Werte (Materialismus), Traditionale Werte, säkular-rationale Werte] entwickelt wurde, deuten darauf hin, dass es doch einige signifikante Verschiebungen in den Wertepreferenzen zwischen dem Durchschnittsalter von 17 ½ und 51 Jahren gibt. Bei den „Self-Expression“-Werten sind Veränderungen in der Zustimmung an der Tagesordnung, wobei über die gesamte Lebensspanne hinweg eher ein Abwärts- als ein Aufwärtstrend zu beobachten ist. In Übereinstimmung mit Ingleharts Theorie bleiben die „Survival“-Werte (Materialismus) von der späten Adoleszenz bis zum Alter von Anfang 50 stabil. Für die beiden anderen Werte (traditionale und säkular-rationale Werte) ergibt sich ein differenzierteres Bild.